

Elmar Schübl

Ich denke in Farbe, Form und Klang

Thomas Ring 1892–1983

Zürich: Chronos, 2021

ISBN 978-3034016582, 416 Seiten, € 48,00

Rezensent:

GERHARD MAYER⁷

Es ist ein großes Verdienst des Chronos-Verlages, eine von dem Historiker und Philosophen Elmar Schübl verfasste Biografie des bemerkenswerten Menschen Thomas Ring (1892–1983) zu veröffentlichen und damit ein außerordentliches Werk aus seinem Schattendasein zu holen. Ich hatte dieses Buch mit großer Neugier erwartet, stellt Thomas Rings *Astrologische Menschenkunde* (Ring, 1956–1973) doch den wichtigsten Baustein meines eigenen Verständnisses von „moderner“ astrologischer Praxis dar. Zwar gab es zuvor schon zwei größere Werkdarstellungen, die Biografisches beinhalten, doch stand bei beiden das künstlerische Werk Rings, seine Malerei und Dichtung, im Zentrum. Der Band *Thomas Ring: Das dichterische und bildnerische Werk 1916–1933: Eine Auswahl, zusammengestellt und kommentiert von Volker Pirsich* war 1987 erschienen. Ihm ist eine biografische Beschreibung des im Buchtitel genannten Lebensabschnitts beigelegt (Ring & Pirsich, 1987). Noch ausführlicher wird man in der 1988 publizierte kunstwissenschaftliche Dissertation *Thomas Ring – Ein Maler aus dem Umkreis des „Sturm“: Leben, stilkritische Analyse und Werkverzeichnis* von Ingrid Skiebe über das interessante und wechselvolle Leben des Multitalents informiert, die das Interesse auf eine umfassende Biografie weckt (Skiebe, 1988). Eine solche wird mit dem vorliegenden Band geboten.

Um mit einigen skizzenhaften Andeutungen und Stichworten die Person vorzustellen, um die es hier geht: Rings Vater war ein unruhiger und erfinderischer Geist, was dazu führte, dass der in Nürnberg geborene Thomas während der ersten zwölf Lebensjahre häufig umzog und in Österreich, der Schweiz, Holland, England, Russland und an verschiedenen Orten in Deutschland wohnte, bis die Familie Anfang des Jahres 1905 nach Berlin zog. Dort kam Ring in Kontakt mit der bildenden Kunst, fand Anschluss an die künstlerische Avantgarde, meldete sich, wie so viele „Junge Wilde“, 1914 freiwillig zum Kriegsdienst, erlebte, wie so viele von ihnen, Fürchterliches im Feld, entging nach einer Verletzung knapp dem Tod, kam

⁷ **Gerhard Mayer** ist Psychologe und wissenschaftlicher Mitarbeiter des Instituts für Grenzgebiete der Psychologie und Psychohygiene e. V. in Freiburg i. Br.; verantwortlicher Redakteur der *Zeitschrift für Anomalistik*, seit 2012 Geschäftsführer der Gesellschaft für Anomalistik e. V. Seit 2022 Vice President der Parapsychological Association. E-Mail: mayer@anomalistik.de

später in englische Kriegsgefangenschaft und wurde wegen Befehlsverweigerung zum Tode durch Erschießung verurteilt. Unmittelbar vor der Vollstreckung des Urteils wurde er durch die Ankunft und Intervention des schweizerischen Konsuls gerettet. In Berlin gehörte er zum Umfeld der avantgardistischen Kunstzeitschrift *Der Sturm*, publizierte dort Gedichte und stellte bildnerische Werke in vom *Sturm*-Herausgeber Herwarth Walden organisierten Ausstellungen aus. Er schrieb Theaterstücke und betrieb Landagitation mit der gemeinsam mit seiner Frau Gertrud gegründeten Agitpropgruppe „Die roten Sensen“. Bald distanzierte er sich wieder vom Kommunismus, musste aber dennoch mit seiner Familie vor den Nazis nach Österreich fliehen.

Während der Berliner Jahre begann er Astrologie zu studieren und sie mit seinen naturwissenschaftlichen und philosophischen Interessen zu verbinden. Er hörte Vorlesungen von Albert Einstein und dem Philosophen Nicolai Hartmann und beschäftigte sich mit den Werken der Biologen Raoul Heinrich Francé, Hans Driesch und Jakob Johann von Uexküll, die einen großen Einfluss auf ihn hatten. Rings erstes Buch erschien 1925 unter dem Titel *Die Überwindung des Schicksals durch Astrologie* (Ring, 1925). Dieses schmale Bändchen von 78 Seiten bekam auch der spätere Gründer des „Instituts für Grenzgebiete der Psychologie und Psychohygiene“ (IGPP), Hans Bender (1907–1991), bei seinem Besuch in Berlin von Thomas Ring geschenkt. Wie Bender in seinem Nachruf auf Thomas Ring schrieb, gehörte die Evidenz von dessen astrologischen Analysen „zu der stärksten Motivation meines Entschlusses, mich den Grenzgebieten zuzuwenden“ (Bender, 1984, S. 225). Bender kooperierte mit Ring in späteren Jahren, zunächst an der 1941 gegründeten Reichsuniversität Straßburg, wo auch der prominente Physiker Carl Friedrich von Weizsäcker den Astrologen Thomas Ring schätzen lernte, dann am frisch gegründeten IGPP.⁸ Er stellte der Familie Ring ein kleines ausgebautes Bauernhäuschen im Schwarzwald zur Verfügung, in dem die Familie von 1952 bis 1962 wohnte. Danach folgte ein Umzug auf die Burg Stettenfels bei Heilbronn, wo Ring mit seiner zweiten Frau Irms – seine erste Frau Gertrud starb während der gemeinsamen Kriegsgefangenschaft in Frankreich – bis zu seinem Tod im Alter von 91 Jahren wohnte.

Die Biografie von Elmar Schübl ist weitestgehend chronologisch aufgebaut und umfasst neun Kapitel. Der sehr schön gestaltete Band ist mit etlichen Fotos sowie Reproduktionen von bildnerischen Werken Thomas Rings versehen. Außerdem sind drei Texte als Anhang beigefügt. Der erste, „Thomas Ring typologisch betrachtet“, ist eine von dem Psychotherapeuten, Astrologen und ehemaligen Präsidenten der Thomas-Ring-Stiftung (bis zu deren Auflösung im Jahr 2021) Bruno von Flüe verfasste vergleichende Darstellung von Thomas Ring und Carl Gustav Jung im Lichte der Jungschen Typenlehre – beides introvertiert orientierte Personen mit Intuition als Hauptbewusstseinsfunktion. Ein kluger, aber auch anspruchsvoller Text, für dessen Verständnis eine Vertrautheit mit der Jungschen Lehre vorteilhaft ist. Ein solches fachliches, in diesem Fall astrologisches Vorwissen hilft auch bei der Lektüre der beiden anderen Texte des Anhangs, einer von Thomas Ring verfassten „Selbstdeutung“ seines eigenen Horoskops sowie eines „Deutungsbeispiels“ – ein von ihm erstelltes Horoskop für einen Mann, dem ein Interview von Bruno von Flüe mit jenem Mann Jahre nach der Horoskopstellung beigefügt ist.

8 Siehe dazu auch meinen zweiteiligen Aufsatz „Astrologie und Wissenschaft – ein prekäres Verhältnis“ in der *ZfA* (Mayer, 2020a, 2020b).

Nun zur Biografie selbst. Sie liest sich sehr gut und lässt den Menschen Thomas Ring lebendig werden. Während der ersten 50 Seiten stoppt man immer wieder einmal bei der Lektüre leicht irritiert wegen des Schreibstils. Man hat nicht realisiert, dass man sich in einem langen Zitat befindet und nicht Schübl selbst die Feder geführt hat; das verliert sich, wenn man festgestellt hat, dass das ganze Buch zu gefühlt 70–80 % aus Zitaten besteht. Das ist ungewöhnlich, aber hier nicht unbedingt von Nachteil. Denn die Zitate sind gut gewählt und stammen oft aus schwer zugänglichen Quellen, zum großen Teil aus dem Nachlass von Ring, der sich im Deutschen Literaturarchiv in Marbach befindet. Der Nachlass beinhaltet neben der Korrespondenz auch etliche noch nicht publizierte Schriften. Ebenfalls in Marbach befindet sich ein Vorlass der schon erwähnten Ingrid Skiebe, deren Gespräche mit Ring diesen zur intensiven Auseinandersetzung mit seiner eigenen Biografie veranlasst hatte. Darauf greift Schübl ausführlich zurück, vor allem, was die Beschreibung der ersten Lebenshälfte anbelangt. Hier fehlt allerdings eine Reflexion darüber, mit welcher Art von Texten man es zu tun hat. Es handelt sich um Rückblicke Rings, viele davon vom Ende seines Lebens her gesehen und stark durch einen astrologisch-selbstanalytischen Filter gefärbt (siehe dazu die „Selbstdeutung“ im Anhang des Bandes).

Diejenigen Teile des Buches, in denen eine reflexive Distanz zum Protagonisten eingenommen wird und eine Kontextualisierung des Erlebten bzw. Berichteten stattfindet, stammen oft nicht von Schübl selbst, sondern sind in ausführlichen Zitaten z. B. von Skiebe, Pirsich oder von Flüe zu finden. Etwas ärgerlich wird dieses Vorgehen dann, wenn es um Hans Bender geht, der in der zweiten Hälfte von Rings Leben eine sehr wichtige Rolle gespielt hat. Hier verlässt sich Schübl fast vollständig auf die biografische Darstellung Elmar Grubers (1993), eines ehemaligen Mitarbeiters von Bender, anstatt die reichlichen Originalquellen im Archiv des IGPP zu Rate zu ziehen.

Wie schon gesagt, habe ich es kaum als einen Nachteil empfunden, dass der Autor weitgehend unsichtbar im Hintergrund bleibt und anderen Autorinnen und Autoren das Wort überlässt. Denn fast überall, wo dies explizit nicht der Fall ist, kommt Kritik in mir auf. Man spürt dort Schübls intensiven Wunsch, die anthropologische Menschenkunde und generell den philosophischen Ansatz Thomas Rings mit seinem eigenen Steckenpferd, das Werk des Kulturphilosophen Jean Gebser, in Konkordanz zu bringen. Das erscheint mir als problematisch. Ganz unabhängig davon, welche Plausibilität und Tragfähigkeit man dem bemerkenswerten Modell der Entwicklung des menschlichen Bewusstseins von Gebser zumisst, spielt dieser Aspekt, soweit ich sehen kann, in Rings Werk keine Rolle. Nicht umsonst findet man in den Büchern von Ring keinerlei Referenzen zu Gebsters Werk, obwohl sich die beiden persönlich kennengelernt haben. Hier lässt sich trefflich aus dem Text von Bruno von Flüe im Anhang zitieren, wo er hinsichtlich der Versuche, die „Grundordnungen der Astrologie“ mit der Typologie von Jung in einen eindeutigen Zusammenhang zu bringen, schreibt: „Wo wir sie um jeden Preis verbinden wollen, verdunkeln sie sich gegenseitig“ (S. 317).

Wenn Schübl zum Werk von Ring schreibt, es sei „bemerkenswert, dass sich Ring bei der Ausarbeitung der revidierten Astrologie stark an Naturwissenschaften orientiert hat, obgleich sie sich in Gestalt der astrologischen Menschenkunde vor allem als genialer geisteswissenschaft-

licher Entwurf erweist“ (S. 264), dann klingt das im Kontext seiner Ausführungen beinahe bedauernd. Besser wäre es gewesen, der Autor hätte Rings eigene Präferenz ernst genommen und sich mit den wichtigen Werken von Francé, Driesch, Uexküll und Hartmann beschäftigt. Dies hätte vielleicht sein Verständnis von Rings Werk etwas verschoben und vor allem die Vereinnahmung für eigene Modellvorstellungen gestört. Es hätte aber auch solche Aussagen wie die folgende verhindert, dass „die revidierte Astrologie wesentlich eine auf Symbolen beruhende Sprache“ sei (S. 267). Denn Astrologie „wesentlich“ als System der Kommunikation zu verstehen, geht meiner Ansicht nach am Kern vorbei, indem sozusagen Text und Textgegenstand gleichgesetzt werden. Nach Ring stellt Astrologie eine Lehre von Gesetzmäßigkeiten der Natur bzw. des Kosmos dar und ist nicht nur eine Entzifferung oder Deutung von Symbolen, auch wenn der hermeneutische Prozess natürlich in der astrologischen Deutungspraxis eine zentrale Rolle spielt. Weiterhin betrifft der Geltungsbereich von Rings astrologischem Modell – trotz des Titels „Astrologische Menschenkunde“ – prinzipiell nicht nur den Menschen, sondern alle Ebenen vom Anorganischen bis zum Geistigen. Allein im Letztgenannten zeigt sich ein fundamentaler Unterschied zu Gebbers Modell. Im selben Absatz bezeichnet Schübl „ein Horoskop (als) ein extrem komplexes Gleichungssystem“ (ebd.) und wählt damit ein Bild aus der Mathematik, ohne zu erklären, wie diese Metapher genau zu verstehen sei. Ebenso gewagt erscheint mir die Analogisierung der kreisförmigen Darstellung eines Kosmogramms (Horoskopzeichnung) mit dem hermeneutischen Zirkel. Dies sind Punkte, die Unbehagen hervorgerufen haben, aber sie beziehen sich nur auf einen kleinen Teil des Buches und trüben das Gesamtbild nicht allzu sehr.

Zum Ende hin möchte ich gerne noch hervorheben, dass es dem Autor durch die Auswahl der verarbeiteten Texte gelungen ist, die eminente Bedeutung von Rings erster Frau Gertrud für die Entwicklung der anthropologischen Menschenkunde zu verdeutlichen. Gertrud Ring half, die philosophische Argumentation zu schärfen, war ihrem Mann eine konstruktive und kluge Kritikerin. Sie lieferte durch eigene astrologische Arbeit und Forschung empirisches Material und war ihm eine ebenbürtige Mitstreiterin im Bewältigen der fast immer prekären ökonomischen Lebenssituation. Mir war unbekannt, dass sie ebenfalls bildende Künstlerin war, die 2001 gemeinsam mit Thomas Ring in der Grazer Ausstellung „Moderne in dunkler Zeit“ mit bildnerischen Arbeiten vertreten war.

Es ist zu wünschen, dass mit dieser Biografie die Aufmerksamkeit für Ring und sein Werk erneut geweckt wird – auch unter Astrologinnen und Astrologen, wo es eigentlich wohlbekannt sein sollte. Denn leider sind, wie mir Reinhardt Stiehle, der größte Verleger astrologischer Bücher in Deutschland (Chiron-Verlag), im persönlichen Gespräch mitteilte,⁹ heutzutage kaum Astrologie-Praktizierende bereit, eine solche komplexe und anspruchsvolle Literatur zu studieren, die, was den philosophischen Tiefgang und die gedankliche Durchdringung der Astrologie als Menschenkunde anbelangt, weltweit einzigartig ist.

9 Telefongespräch vom 20.05.2016

Literatur

- Gruber, E. R. (1993). *Suche im Grenzenlosen: Hans Bender – Ein Leben für die Parapsychologie*. Kiepenheuer & Witsch.
- Mayer, G. (2020a). Astrologie und Wissenschaft – ein prekäres Verhältnis: Teil 1. Historischer Rückblick auf die deutschsprachige Astrologie im 20. Jahrhundert und gegenwärtige Entwicklungen. *Zeitschrift für Anomalistik*, 20(1+2), 86–117.
- Mayer, G. (2020b). Astrologie und Wissenschaft – ein prekäres Verhältnis: Teil 2. Überlegungen zu empirischen Untersuchungen zur Validität der Astrologie. *Zeitschrift für Anomalistik*, 20(3), 278–311.
- Ring, T. (1925). *Die Überwindung des Schicksals durch Astrologie*. Nirwana.
- Ring, T. (1956). *Astrologische Menschenkunde: Bd. 1. Kräfte und Kräftebeziehungen* (2. Aufl.). Bauer.
- Ring, T. (1959). *Astrologische Menschenkunde: Bd. 2. Ausdruck und Richtung der Kräfte* (2. Aufl.). Bauer.
- Ring, T. (1969). *Astrologische Menschenkunde: Bd. 3. Kombinationslehre*. Bauer.
- Ring, T. (1973). *Astrologische Menschenkunde: Bd. 4. Das lebende Modell*. Bauer.
- Ring, T., & Pirsich, V. (1987). *Das dichterische und bildnerische Werk 1916–1933*. Bautz.
- Skiebe, I. (1988). *Thomas Ring – Ein Maler aus dem Umkreis des „Sturm“: Leben, stilkritische Analyse und Werkverzeichnis*. Bautz.